

KARRIEREKOLUMNE

Wo Vielfalt zu erwarten ist

„Wo ist die Diversität Ihrer Kolleg:innen höher: an der Hochschule oder in einem typischen Industriebetrieb?“ frage ich in die Runde eines Karriereworkshops. Ich erkenne an den Gesichtern, dass alle die Frage zu einfach finden. Nach einer Pause erbarmt sich Xavier: „In meinem Projekt arbeite ich mit Igor, Pranoti und Ah Lam zusammen. Meine Freundin arbeitet in der Industrie mit Max, Klara und Christian im Team. Das sind die Rohdaten; wo es diverser ist, weiß ich auch nicht.“ Wenn wir es bei der geografischen Abstammung belassen, hat Xavier recht: Bis auf Start-ups aus der Uni und einigen wenigen Großkonzernen, deren Teams tatsächlich so international sind, wie das Marketing uns verspricht, bietet die Uni ein internationaleres Umfeld. Ich hake nach: „Diversität ist aber ein breiterer Begriff. Wie sieht es denn mit den anderen Aspekten aus?“ Es gibt ja noch Interdisziplinarität, Bildungsgrad oder Alter.

Wenn Sie Ihr Forschungsprojekt an der Uni als interdisziplinär bezeichnen, dann arbeiten Sie als Chemikerin beispielsweise mit einem Biologen oder einer Physikerin zusammen. In der Industrie wird das schlagartig breiter. Stellen Sie sich die intellektuelle Herausforderung vor, wenn Sie Ihre Ergebnisse mit einer Chefin diskutieren, die einen Abschluss in Jura oder Betriebswirtschaftslehre hat.

Vom Bildungsgrad her ist die Uni das vermutlich am wenigsten diverse Arbeitsumfeld. Die meisten Leute, mit denen Sie während Promotion und Postdoc zusammenarbeiten, haben eine Promotion oder werden diese in absehbarer Zeit haben. In der Industrie haben Sie Kontakte zu Menschen mit unterschiedlichen Bildungsgraden. Auch das fordert Ihre Fähigkeiten zu kommunizieren.

Schließlich das Alter: Abgesehen von Ihrem Betreuer oder Ihrer Betreuerin haben Sie an der Uni vorwiegend mit Leuten um die Dreißig zu tun. Auch hier bildet die Industrie ein breiteres Spektrum ab. Der Klassiker: die Uni-Absolventin, die Mitarbeitende führen muss, die 30 Jahre Berufserfahrung haben.

Zum Schluss komme ich auf Xaviers Aussage zurück: „Es klingt so, als sähen Sie das internationale Umfeld als Pluspunkt der Uni.“ Falls Sie in die Industrie wechseln, das internationale Umfeld der Uni aber nicht verlieren möchten, dann sollten Sie eine Stelle in solchen Betrieben suchen, die international arbeiten. Wenn es Ihnen allgemein um ein diverses Arbeitsumfeld mit intellektuellen Herausforderungen geht, dann könnte in der Industrie eine Schatzkiste auf Sie warten.



Der promovierte Chemiker **Philipp Gramlich** ist Mitgründer von Natural Science Careers, einem Unternehmen für Karriereberatung und Soft-Skill-Seminare für Naturwissenschaftler:innen. Für die Nachrichten aus der Chemie schreibt er über Beobachtungen aus seiner Beratungstätigkeit. p.gramlich@naturalscience.careers

Illustration: Uta Neubauer